

2014

Greenpeace Deutschland
blickt zurück





» GREENPEACE SETZT SICH
WELTWEIT FÜR DEN SCHUTZ
DER LEBENSGRUNDLAGEN EIN.
DANKE, DASS SIE UNS DABEI
UNTERSTÜTZEN. «

Liebe Förderinnen und Förderer,
liebe Leserinnen und Leser,

vielleicht haben Sie es gehört: Greenpeace stellt sich strukturell neu auf, damit wir den globalen Umweltproblemen besser begegnen können. Wie gut das bereits funktioniert, können Sie an unserer Kampagne gegen die Einleitungen von Giften aus der Textilproduktion sehen (Seite 8). Auch zu den Folgen der Atomkatastrophe in Fukushima arbeiten wir erfolgreich in globalen Teams (Seite 64). Noch eine weitere Meldung über die Organisation selber ist Ihnen dieses Jahr vielleicht im Gedächtnis geblieben: Greenpeace International hat 2013 bei dem Versuch, sich gegen Wechsel-

kursschwankungen abzusichern, 3,8 Millionen Euro Verlust gemacht. Diese Nachricht hat mich genauso getroffen wie viele unserer Förderinnen und Förderer. Lassen Sie mich an dieser Stelle nur sagen: Es war eine grobe Fehleinschätzung – keine Bereicherung, keine absichtliche Börsenspekulation. Details entnehmen Sie bitte unseren Sonderveröffentlichungen dazu.

Umweltschutz braucht kontinuierlichen, starken Rückhalt. Beispiel Klimawandel: Bereits heute ist er vielerorts spürbar – Dürren sowie Starkregen nehmen zu, und das Eis in der Arktis schmilzt immer schneller. Die Zeit wird knapp, wol-

len wir die schlimmsten Auswirkungen des Klimawandels noch vermeiden! Es ist daher für mich persönlich ein starkes und Mut machendes Zeichen, dass im Sommer 7500 Menschen in der Lausitz gegen die klimaschädliche Kohleverstromung und für eine Energiewende in Deutschland demonstriert haben.

Greenpeace hat 2014 bei vielen Themen einiges erreicht: In der Textilbranche zum Beispiel verpflichten sich immer mehr Unternehmen zu immer ambitionierteren Entgiftungszielen. Unter anderem Adidas, Puma, Tchibo und Lidl konnten wir dieses Jahr für eine sauberere Produktion von Kleidung gewinnen, das sind Schwergewichte

der Branche! Und beim Waldschutz konnten wir mit Procter & Gamble einen der weltgrößten Palmölabnehmer davon überzeugen, seine Produkte künftig ohne Palmöl aus Regenwaldzerstörung zu erzeugen. Wir bleiben dran!

Weiterhin bleibt viel zu tun. Ich danke Ihnen dafür, dass Sie sich mit uns zusammen engagieren, und freue mich, Sie auch weiterhin bei unserem Einsatz für eine bessere Welt an unserer Seite zu haben!

Ihre Brigitte Behrens

INHALT

Zum Titel: Greenpeace-Aktivisten erinnern vor dem Kanzleramt in Berlin die Politiker, dass nur mit einem Ausstieg aus der Kohleverstromung die schlimmsten Folgen des Klimawandels aufgehalten werden können.

01 WINTER

ADIDAS: KEIN FOULSPIEL FÜR DIE UMWELT!

GIFTIGE MODE: NICHT MIT UNS

SHAMPOO ZERSTÖRT REGENWALD!

TICKENDE ZEITBOMBEN IM GRENZGEBIET

MIT DER BELUGA GEGEN ATOMKRAFT

02 FRÜHJAHR

BIENEN: GEFAHR DURCH PESTIZID-BEGONIEN

ARKTIS: DAS ERSTE ÖL KOMMT NACH EUROPA

KEINE ÖLBOHRUNG VOR DER BÄRENINSEL!

MIT DEM FAHRRAD FÜR DIE ARKTIS

03 SOMMER

GEMEINSAM GEGEN KOHLE

PROTESTCAMP BEI DEN LINKEN

KEINE GESCHÄFTE MIT WALFÄNGERN!

04 HERBST

CHICKEN-BURGER MIT GEN-FUTTER

UMWELTARBEIT DURCH DEN SUCHER

JAPAN – EIN LAND MIT RISS

DIE NATUR VERHANDELT NICHT!

WINTER 2014

Gifte aus der Kleiderproduktion belasten Gewässer, Wälder werden abgeholzt, Atomkraftwerke bedrohen Europa. Mit gewaltfreien Aktionen engagiert sich Greenpeace weltweit dafür, unsere Lebensgrundlagen zu bewahren. Damit es auch morgen noch Regenwälder und sauberes Wasser gibt.

DIE AKTIONEN IM ÜBERBLICK

DETOX



INDONESIEN



ATOM: FESSENHEIM



ATOM: BELUGA-TOUR



DETOX – FÜR KLEIDUNG OHNE GIFT

ADIDAS: KEIN FOULSPIEL FÜR DIE UMWELT!





Hier protestieren Greenpeace-Aktivisten in Herzogenaurach nahe dem Firmensitz gegen zu viel Gift in Adidas-Fußschuhen. Rund um die Welt finden ähnliche Aktionen statt.

Fair Play für Sportbekleidung: Greenpeace-Aktivisten fordern Adidas auf, seine Entgiftungsbemühungen konsequenter voranzutreiben als bisher. Ein Produkttest im Mai zeigt: Noch tut Adidas viel zu wenig.

Es passt Adidas gar nicht in den Kram: Mitte Mai, kurz vor der WM – das Milliardengeschäft mit dem Verkauf von Fußball-Fanartikeln kommt gerade in Schwung –, veröffentlicht Greenpeace den Report „Rote Karte für Sportmarken“. Darin sind 33 WM-Sportartikel auf verschiedene

gefährliche Chemikalien getestet worden. Das Ergebnis: Unabhängige Labore haben in Proben von Adidas-, Nike- und Puma-Produkten Schadstoffe wie per- und polyfluorierte Chemikalien (PFC) gefunden. 17 von 21 getesteten Fußballschuhen enthalten diese leider extrem langlebigen Substanzen.

Vor allem Adidas-Schuhe und -Handschuhe schneiden schlecht ab – der PFC-Wert des Schuhmodells „Predator“ liegt zum Beispiel vierzehnfach über dem firmeneigenen Grenzwert.

Nach dem Report gehen weltweit Greenpeace-Aktivisten auf die Straße und fordern Adidas

auf, einem konkreten Ausstiegsplan für die umweltgefährlichen Chemikalien zuzustimmen. Dazu gehören konkrete Ausstiegsdaten für die jeweiligen Substanzen ebenso wie mehr Transparenz in der Lieferkette. Zwar hatte Adidas sich bereits 2011 Greenpeace gegenüber verpflichtet, seine Produkte bis

2020 auf giftfrei umzustellen. Tests in 2013 und 2014 zeigten aber, dass der Sportartikelhersteller bis dato kaum nennenswerte Schritte hin zu sauberer Kleidung unternommen hat.

Lange hält Adidas dem erneuten Druck nicht stand, schnell reagiert die Sportfirma mit den drei Streifen auf die Kritik. Nach Gesprächen mit Greenpeace veröffentlicht Adidas schließlich einen konkreten und ambitionierten Ausstiegsplan für PFC: bis Ende 2017 sind 99 Prozent aller Adidas-Produkte frei davon, bis 2020 sollen es alle sein. Auch der Forderung nach mehr Transparenz in der Lieferkette kommt das Unternehmen nach.

Was für ein Erfolg – und was für ein Signal an die gesamte Branche! Wir setzen uns dafür ein, dass Nike und die anderen Marken auch bald folgen!

[Mehr dazu ...](#)

Nach kurzer Zeit gibt Adidas dem Druck nach und unterschreibt weitreichende Verpflichtungen, konsequent zu entgiften. Ein richtungweisendes Zeichen an die Sportartikelbranche!





GIFTIGE MODE: NICHT MIT UNS! WEITERE SCHWERPUNKTE DER DETOX-KAMPAGNE 2014

Gift in der Produktion von Kleidung oder in der Kleidung selbst muss nicht sein. Seit 2011 setzt sich Greenpeace in seiner weltweiten Detox-Kampagne (Detox: Entgifte) dafür ein, dass elf besonders giftige und umweltschädliche Chemikaliengruppen bis 2020 aus der Produktionskette der Bekleidungsindustrie verbannt werden. Neben Adidas war 2014

in unserem Visier: Kindermode, Luxuskleidung und Discountermode. Wir bleiben dran! Denn die Modebranche braucht immer wieder den Druck von Umweltaktivisten und Kunden, um sich zu vielleicht teureren, dafür aber umweltfreundlicheren Produktionsmethoden durchzuringen. Doch die meisten Modelabels hören auf die Kritik ihrer Käufer!

Im Herbst 2014 findet Greenpeace zu viel Chemie in Discounter-Gummistiefeln.

Egal ob Luxus oder billig, für Kleine oder Große: Mode muss giftfrei sein!



INDONESIEN

SHAMPOO ZERSTÖRT REGENWALD!

Greenpeace fordert: Für Palmöl darf kein Regenwald abgeholzt werden!



Palmöl steckt in Shampoo, Rasierschaum oder Waschmittel. Aber: Dafür darf kein Regenwald zerstört werden! Besonders schlimm ist die Lage in Indonesien. Brandrodungen für Palmölplantagen bedrohen den wertvollen Regenwald und somit auch die Lebensräume von Orang-Utan, Sumatra-Tiger und Java-Nashorn. 2014 nimmt Greenpeace den Konzern Procter & Gamble ins Visier, einen der größten Palmölabnehmer weltweit, und fordert ihn auf, seine Produkte ohne Palmöl aus Regenwaldzerstörung zu produzieren. Nach mehreren Wochen mit Aktionen, Gesprächen und fast 400.000 Unterstützern lenkt Procter & Gamble ein und unterschreibt eine ambitionierte Waldschutzverpflichtung. **Ein erster Schritt, die sinnlose Zerstörung der indonesischen Regenwälder zu stoppen!**

 Mehr zum Thema: „Lizenz zum Töten – die letzte Zuflucht des Sumatra-Tigers schwindet“

TICKENDE ZEITBOMBEN IM GRENZGEBIET



Sie sind alt, marode und gefährlich – wie tickende Zeitbomben liegen einige von Frankreichs ältesten und störanfälligsten Atomkraftwerken entlang der deutsch-französischen Grenze. Doch diese Gefahr ignorierend er-

wägt Frankreich, die AKW-Laufzeiten sogar weiter zu verlängern. Noch im Wahlkampf 2012 hatte Präsident François Hollande versprochen, bis 2025 den Anteil von Atomstrom von 75 auf 50 Prozent zu reduzieren sowie das Uralt-Atomkraftwerk



Über 60 Greenpeace-Aktivist*innen protestieren auf dem Gelände des französischen AKW Fessenheim und fordern die Abschaltung des maroden Meilers.

Fessenheim 2016 abzuschalten.
Doch im neuen Gesetz
steht nichts zur Abschaltung!
Am 18. März gelangen über
60 Greenpeace-Aktivisten aus
14 Ländern auf das Gelände des
maroden Meilers, einige steigen
ihm aufs Dach und hängen ein
riesiges Banner, auf dem „Stop
Risking Europe“ steht.



Fessenheim
ist das stör-
anfälligste
Atomkraftwerk
Frankreichs
und nur einen
Kilometer von
der deutschen
Grenze
entfernt.



Greenpeace
fordert von
Frankreich,
seine gefähr-
lichsten
Meiler so
schnell wie
möglich
abzuschalten.



Ausstellung an Bord: Acht
Wochen schippert die
Beluga II über Rhein und
Mosel und informiert über
die Gefahren alter Atoman-
lagen im Grenzgebiet.

SCHIFFSTOUR: MIT DER BELUGA GEGEN ATOMKRAFT

Dass französische, belgi-
sche, schweizerische und
deutsche Altmeiler ganz Eu-
ropa bedrohen, war auch das
Thema einer Informationstour
der *Beluga II*. Acht Wochen
lang fuhr das Greenpeace-Schiff

Rhein und Mosel entlang und in-
formierte Menschen in Deutsch-
land, Frankreich, der Schweiz
und Luxemburg über die Risi-
ken der nahen Atomkraftwerke.

[Zur Ausstellung ...](#)

FRÜHJAHR 2014

Die Arktis kann sich nicht gegen die Ausbeutung durch gierige Konzerne wehren. Die Meere und ihre Fischbestände auch nicht. Geben wir der Natur eine Stimme, kämpfen wir für ihre Rechte! Wir Menschen brauchen die Natur. Nicht umgekehrt.

DIE AKTIONEN IM ÜBERBLICK

BIENEN



ARKTIS: ROTTERDAM



ARKTIS: BÄRENINSEL



ARKTIS: ICE-RIDE





BIENEN

GEFAHR DURCH PESTIZID-BEGONNIEN

Weltweit sterben Bienenvölker, das müssen wir stoppen! Einer der Gründe: zu viele gefährliche Spritzmittel. Überall. Sogar – wie Greenpeace im April 2014 aufdeckt – in Pflanzen aus dem Baumarkt: Drei Viertel der getesteten


Blumen und Zierpflanzen waren mit bienengefährdenden Pestiziden belastet. Greenpeace fordert ein sofortiges und europaweites Verbot der besonders bienengefährdenden Pestizide! Denn ohne die Bestäubung durch Bienen bricht die Lebensmittelversorgung zusammen.



Pestizide gefährden die Bienen – ob in Spritzmitteln oder auf Baumarktblumen. Greenpeace fordert ein Aus für die bienengefährdenden Stoffe.

Darüber hinaus sind Bienen ein Indikator: Ihr Gesundheitszustand zeigt, wie schlecht es um unsere Umwelt bestellt ist und was in der landwirtschaftlichen Produktion alles schief läuft. Die gesamte auf Spritzmittel und Kunstdünger basierende Landwirtschaft gehört auf den

Prüfstand und sollte ökologisch neu ausgerichtet werden, fordert Greenpeace!

 Zu „Rette die Biene“, einer interaktiven Internetseite rund um das Thema

An aerial photograph of a Greenpeace ship, the Arctic Sunrise, sailing through a vast field of icebergs in the Arctic. The ship is green with a rainbow stripe and the word 'GREENPEACE' written on its side. The icebergs are of various sizes and shapes, floating in dark blue water. In the background, dark mountains rise under a clear sky.

ARKTIS

KEIN ÖL AUS DER ARKTIS!

Sie ist atemberaubend schön und höchst fragil – die Arktis, das ewige Eis des Nordens. Vor allem der Klimawandel bedroht diesen einzigartigen Lebensraum. Doch auch von der Ölförderung droht Gefahr. Sie ist ein irrwitziges Unterfangen, das Greenpeace auf jeden Fall verhindern will!



DAS ERSTE ÖL AUS DER ARKTIS KOMMT NACH EUROPA

Wir haben es!“ Diese Nachricht reißt die Aktivisten auf den Greenpeace-Schiffen *Esperanza* und *Rainbow Warrior III* am 1. Mai um kurz nach 5 Uhr aus ihrem kurzen Schlaf. Es – das Schiff. Der russische Öltanker *Mikhail Ulyanov*, der das erste arktische Offshore-Öl nach Europa bringt. Stundenlang hatten die Greenpeace-Aktivisten den Tanker verloren, war das Schiff mit der umstrittenen Fracht verschwunden. Nun ist Eile angesagt! Denn der Öltanker soll nicht so einfach im Hafen von Rotterdam anlegen und sein arktisches Öl unbemerkt löschen können!

Proteste, Einwendungen oder Petitionen hatten Gazprom nicht aufgehalten – 2013 hat der russische Energiekonzern mit der Förderung von Öl in arktischen Gewässern begonnen. Obwohl ein Ölunfall in die-

ser hochsensiblen Region verheerende Folgen hätte, obwohl raueste Witterungsbedingungen einen Normalbetrieb nahezu unmöglich machen, obwohl Gazprom selbst an Land bereits im Normalbetrieb ganze Landstriche mit Öl verseucht. Die Umwelt ist Gazprom egal. Hier zählen einzig und allein die Petrodollar.



71 Tage Haft, weil sie die Arktis schützen wollten! Hier können Sie noch einmal die Details zu der dramatischen Situation der Greenpeace-Aktivisten Ende 2013 in Russland nachlesen.

[Mehr dazu ...](#)



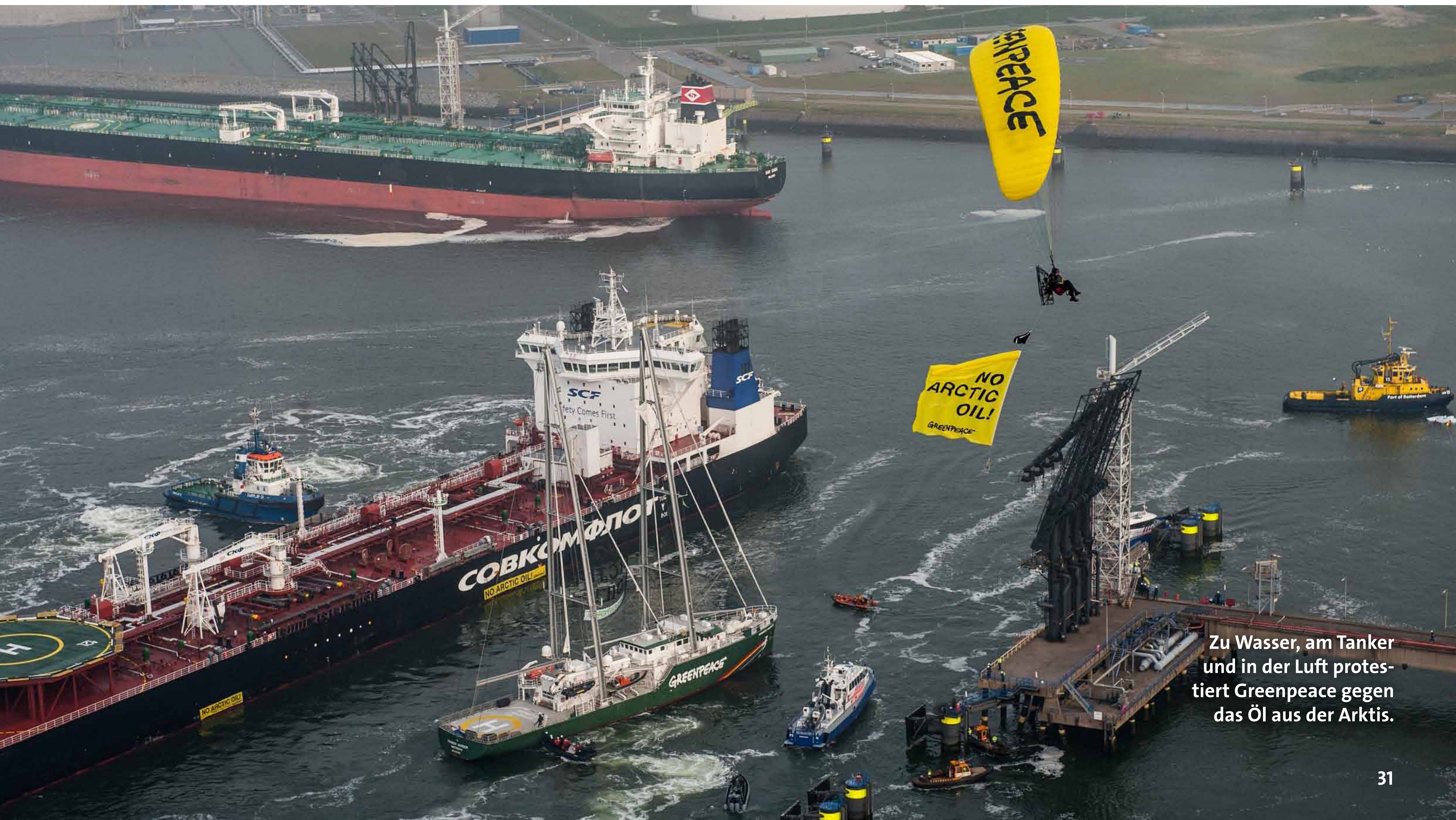
Das Öl auf der *Mikhail Ulyanov* stammt von der Plattform Prirazlomnaya in der arktischen Petschorasee. Im Herbst 2013 protestierten Greenpeace-Aktivisten gegen die Aufnahme der Ölförderung – 28 Aktivisten und zwei Journalisten wur-

den anschließend brutal festgenommen und zwei Monate in russischen Gefängnissen festgehalten, für einen friedlichen Protest! Deswegen nun die Eile am Morgen des 1. Mai, deswegen auch die Entschlossenheit der 80 Greenpeace-Aktivisten:

Gazprom soll merken, dass es weiterhin Widerstand gibt. Dass sie so lange von Greenpeace nicht in Ruhe gelassen werden, wie sie in arktischen Gewässern nach Öl bohren. Denn die Arktis kann sich nicht wehren. Aber wir uns

schon. Und wir wollen verhindern, dass dieses eisige Paradies, diese einmalige Naturschönheit aus Profitgier zerstört wird!

 [Alles zur Aktion in Rotterdam ...](#)



Zu Wasser, am Tanker und in der Luft protestiert Greenpeace gegen das Öl aus der Arktis.



KEINE ÖLBOHRUNGEN VOR DER BÄRENINSEL!

Auch andere Konzerne drängen in die Arktis, zum Beispiel der norwegische Konzern Statoil. Er will 2014 mit Probebohrungen das „Hoop“-Ölfeld erkunden. Es liegt zwischen Norwegen und Spitzbergen an einer der nördlichsten Stellen, an denen die Witterungsverhältnisse lediglich wochenweise überhaupt Ölförderungen zulassen. Was dem Konzern egal zu sein scheint: Rund 160 Kilometer entfernt liegt die Bäreninsel –

ein Naturschutzgebiet, das u. a. Heimat einer der größten Vogelkolonien der nördlichen Hemisphäre ist. Fünf Monate dokumentiert das Greenpeace-Schiff *Esperanza* die Aktivitäten von Statoil in der Barentsee. Am 29. Mai klettern Greenpeace-Aktivisten auf die Bohrinsel, und gleichzeitig positioniert sich die *Esperanza* auf der vorgesehenen Bohrstelle, um gegen die zerstörerische Gier auf das arktische Öl zu protestieren.



Greenpeace-Aktivisten aus acht Ländern protestieren an einer von Statoil angeheuerten Bohrplattform gegen die Pläne des Konzerns, in der arktischen See nach Öl zu suchen. Denn das würde nicht nur das Vogelparadies „Bäreninsel“ gefährden.

MIT DEM FAHRRAD FÜR DIE ARKTIS

Für mehr Arktisschutz und gegen zerstörerische Ölförderung – dafür treten am 4. Oktober weltweit in 157 Städten Menschen in die Pedale. In Deutschland findet der Ice-Ride mit Tausenden Teilnehmern in mehr als 30 Städten statt. Danke an alle, die mitge-

fahren sind! Die Arktis braucht Unterstützung. Und die hat sie: Über sechs Millionen Menschen weltweit haben mittlerweile die Greenpeace-Petition zum Schutz der Arktis unterzeichnet.

 **Noch nicht unterschrieben? Dann los!**



Phitsanulok/Thailand



Madrid

In 157 Städten fand er statt: Der sogenannte Ice-Ride, eine Fahrrad-Demo für den Schutz der Arktis.



Arctic Sunrise



Hannover



Bratislava



Sofia



Rom

SOMMER 2014

Um unabhängig zu sein, nimmt Greenpeace keine Gelder von Parteien, Politik und Industrie. In Deutschland spenden allein rund 590.000 Menschen regelmäßig an die Organisation. Mit ihrer Unterstützung kann Greenpeace auch große Konzerne und deren Umweltsünden angehen!

DIE AKTIONEN IM ÜBERBLICK

KOHLE: MENSCHENKETTE




KOHLE: PROTESTCAMP



WALFANG





KOHLE

BRAUNKOHLE IST GIFT FÜRS KLIMA

Braunkohle ist einer der dreckigsten Energieträger – auf ganzer Linie. Alle fossilen Brennstoffe erzeugen Kohlendioxid und heizen so den Klimawandel an – aber keiner so schnell und stark wie Braunkohle. Für den Abbau des Rohstoffes werden Dörfer

abgebaggert, Menschen und Tiere aus ihrer Heimat vertrieben und riesige Flächen in trostlose Wüsten verwandelt – wie in den Tagebauen in der Lausitz. Schadstoffe aus dem Abbau führen außerdem zu einer Belastung der angrenzenden Flüsse und Gewässer.

GEMEINSAM GEGEN KOHLE

» WANN, WENN NICHT JETZT? WER, WENN NICHT WIR? «

RIO REISER

Am 23. August reichte die Menschenkette gegen Braunkohle von Jänschwalde-Nord bis Gubin-Brody. Acht Kilometer Widerstand gegen eine falsche Energiepolitik!

Eine Menschenkette in der Lausitz? Ihr spinnst wohl!“ Das war die erste Reaktion auf die Idee, eine richtig große Demo gegen Braunkohle in der Lausitz zu veranstalten. Genauer gesagt im Grenzgebiet zwischen den geplanten Tagebauen Jänschwalde-Nord in Deutschland und Gubin-Brody in Polen. „Wer soll denn da hinkommen? Und wie?“ Aber: Die Menschen kamen! Es war der Hammer – IHR wart

der Hammer! Die Menschenkette reichte über acht Kilometer und verband die von der Abaggerung bedrohten Orte Kerkwitz (D) und Grabice (PL). 7500 Menschen waren aus ganz Europa ange-reist, mit Kind und Kegel, mit Oma und Hund. Es gab Busse aus Rumänien, Ungarn, Bulgarien, Slowenien, Frankreich, England und Schweden. Alle vereint in dem Wunsch, zu sagen: Wir brauchen keine





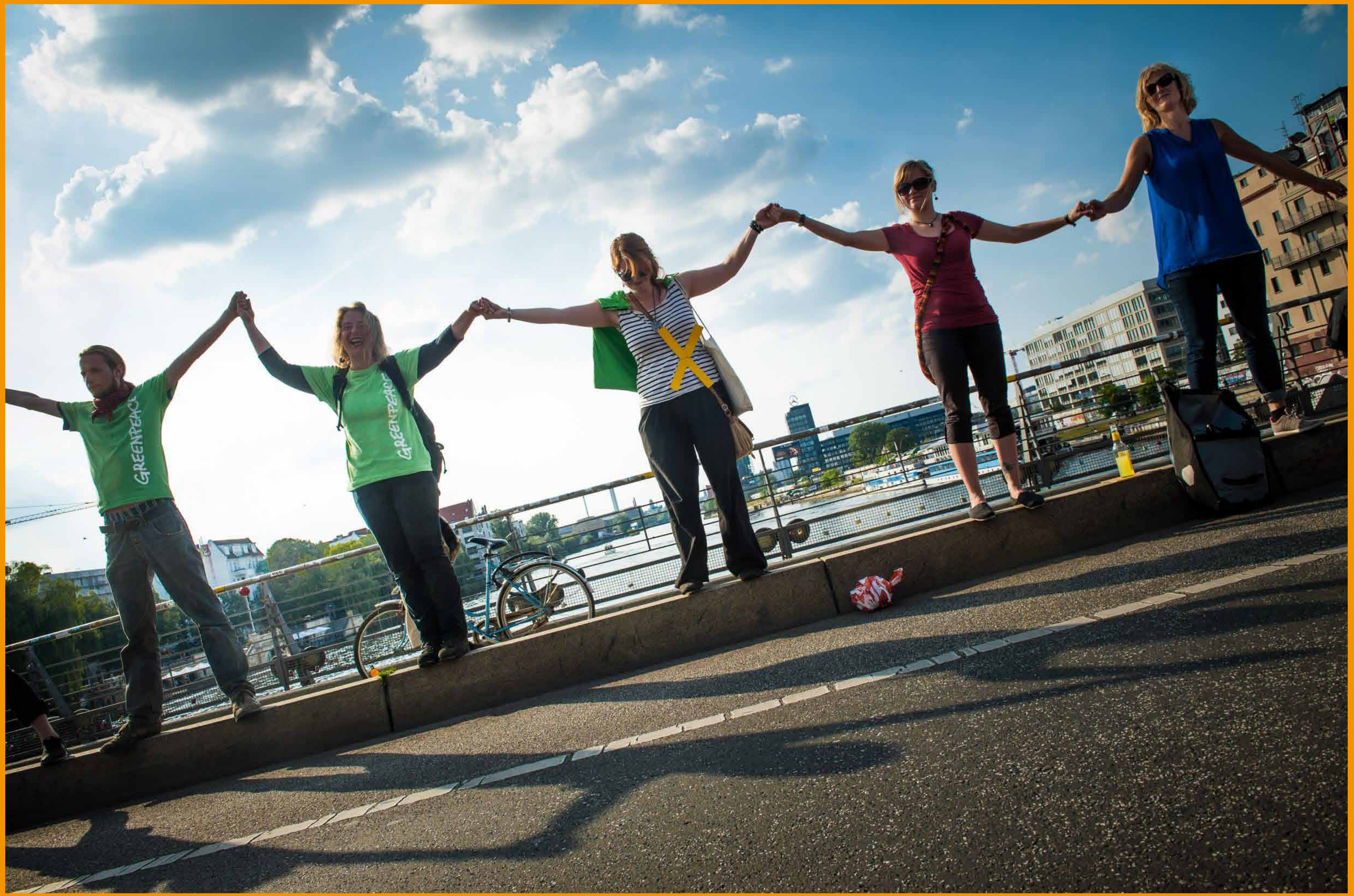
Protest kennt keine Grenzen: Mitten im deutsch-polnischen Grenzfluss Neiße reichten sich Umweltschützer aus aller Herren Länder die Hände.

Braunkohleverstromung! Wir wollen Klimaschutz! Und wir wollen eine saubere Energieversorgung für die Welt von morgen! Greenpeace war, neben BUND, Campact, den Naturfreunden und vielen weiteren Organisationen, einer der Mitorganisatoren, die die

deutschen und polnischen Bürgerinitiativen vor Ort unterstützten. Und wir möchten Danke sagen. Danke, dass Ihr alle gekommen seid. So schaffen wir die Energiewende, so schaffen wir es, den Klimawandel aufzuhalten: Wenn wir uns alle gemeinsam erheben.



Über 7500 Menschen kamen aus ganz Europa, um ein Zeichen gegen Klimazerstörung zu setzen.



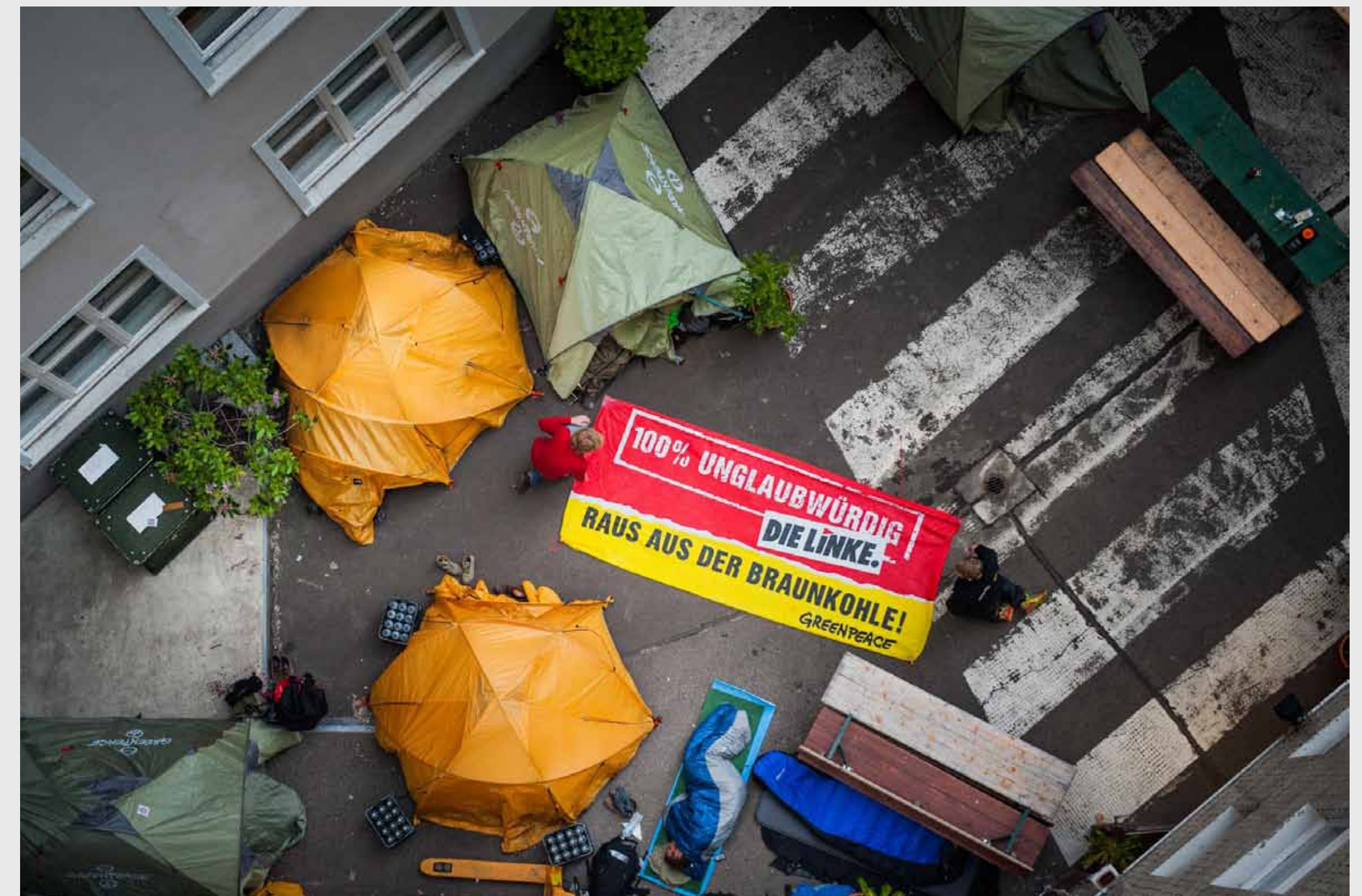
Gemeinsam schaffen wir die Engergiewende! (Im Bild: Mobilisierung zur Menschenkette im Vorfeld in Berlin.)



PROTESTCAMP IM HOF DER PARTEIZENTRALE DER LINKEN

Sie ist gespalten, die Partei „Die Linke“, bezüglich der Frage „Ist Braunkohle gut oder schlecht?“. Bundesweit ist sie gegen die Förderung der dreckigen Energieform. Bloß in Bran-

denburg, da, wo sie mitregiert und Tagebaue auch wirklich verhindern könnte – da stimmen die vier linken Minister für den neuen Tagebau Welzow-Süd II, anstatt ihn zu verhindern. Ein



Sie kommen, um zu bleiben: Die Greenpeace-Aktivisten, die am 26. Mai in den Hof der Parteizentrale der Linken in Berlin klettern, haben vier große und sechs kleine Zelte, 30 Schlafsäcke, zwei Dixi-Toiletten, Lebensmittel für zwei Wochen und eine Feldküche dabei.



Trotz aller Diskussionen und Proteste: Die Linke genehmigt am Ende neue Braunkohletagebaue in der Lausitz.

blinder Fleck - und blinde Flecken müssen sichtbar gemacht werden. Das macht Greenpeace gerne! Zum Beispiel, indem mehrere Dutzend Aktivisten eine Woche lang in der Partei-

zentrale der Linken in Berlin campieren. Damit Die Linke mal Zeit hat, diesen ihren blinden Fleck so richtig ausgiebig mit uns zu diskutieren!

» » „DU WIRST NICHT DANACH BEURTEILT, WAS DU SAGST, SONDERN WAS DU TUST.“ ‹ ‹
ROSA LUXEMBURG

A large whale, likely a humpback whale, is shown in the ocean. The whale's back is covered in characteristic white, ribbed baleen. A bright pink tag is visible on its back. A rope is attached to the whale, suggesting it is being towed or hauled. The water is dark and choppy.

WALFANG

**KEINE GESCHÄFTE
MIT WALFÄNGERN!**



An diesen Fischprodukten klebt Walblut! Greenpeace-Aktivisten informieren Einzelhandel und Verbraucher über die Geschäftsbeziehungen von „Deutsche See“.

DIE FALSCHEN HANDELSPARTNER DES FISCHHÄNDLERS „DEUTSCHE SEE“

Finnwale sind die zweitgrößten Tiere der Welt, und ihr Bestand ist – vor allem auf der Nordhalbkugel – stark bedroht. Trotzdem hat Island 2014 verkündet, für die nächsten vier Jahre jährlich 154 Finnwale zu erlegen. 35 Staaten – darunter alle EU-Staaten, die USA, Brasilien und Australien – haben daraufhin Island eine Protestnote überreicht, in der sie dem Inselstaat ihre „tiefe Enttäuschung“ darüber zum Ausdruck bringen, dass das kleine nordische Land sich nicht an das internationale Walfangverbot hält. Dieser wachsende diplomatische Druck ist absolut zu begrüßen!

Die Greenpeace-Arbeit hat sich 2014 vor allem auf Deutsch-

lands größtes Fischhandelsunternehmen „Deutsche See“ konzentriert. Die Firma mit Sitz in Bremerhaven bezieht viele ihrer Fische vom isländischen Fischereiunternehmen „HB-Grandi“, das direkt mit der isländischen Walfangfirma „Hvalur HF“ verbunden ist. Die Firma „Frosta“ und die Handelskette „Norma“ versichern, wegen des Walfangs keine Geschäfte mit „HB-Grandi“ machen zu wollen. Greenpeace fordert die Geschäftsführung von „Deutsche See“ auf, ihre Handelsbeziehungen zu „HB-Grandi“ ebenfalls einzustellen.

[Zur Kampagnen-Webseite](#)

JAPAN: KEINE WISSEN- SCHAFT

Auch in Japan, der zweiten von drei Nationen, die trotz internationalen Verbots Walfang betreiben, ist 2014 einiges in Bewegung geraten. Das vielleicht Wichtigste: Im März urteilte der Internationale UN-Gerichtshof in Den Haag, dass der japanische Walfang die Kriterien einer wissenschaftlichen Untersuchung nicht erfülle und deshalb in seiner bestehenden Form eingestellt werden müsse. Bisher hatte Japan das Etikett „wissenschaftliche Forschung“ als Schlupfloch benutzt, um das internationale Walfangverbot auszuhebeln. Nun soll es zu einer Neuauflage des Wissenschaftsprogramms kommen – denn mit dem Walfang aufhören will Japan immer noch nicht.



Greenpeace-Proteste gegen Walfang in Japan: Obwohl das UN-Gericht in Den Haag Japan den Walfang verboten hat, will die Regierung weiter Wale töten.



HERBST 2014

Das Eis der Pole schmilzt, Dürren und Fluten nehmen zu – immer deutlicher spüren wir erste Anzeichen des Klimawandels, immer knapper wird die Zeit, das Schlimmste noch abzuwenden. Es wird Zeit für uns alle, uns zu erheben und für den Schutz des Klimas auf die Straße zu gehen!

DIE AKTIONEN IM ÜBERBLICK

GENTECHNIK



PHOTO AWARD



FUKUSHIMA



KLIMAKONFERENZ



CHICKEN-BURGER MIT GEN-FUTTER

Plötzlich ging es angeblich nicht mehr: das Füttern mit gentechnikfreier Tiernahrung. Anfang des Jahres war Schluss damit. Nach 14 Jahren verkündete der Zentralverband der deutschen Geflügelwirtschaft, wieder gentechnisch veränderte Soja an Hähnchen und Puten zu verfüttern. Die zwei größten deutschen Geflügelmäster Wiesenhof und Rothkötter gaben den

Ton an, und fast der komplette Einzelhandel nahm die Entscheidung zunächst hin. Auch McDonald's verabschiedete sich sang- und klanglos von seinen gentechnikfreien Chicken-Nuggets. Nur wenige Supermärkte wie Rewe, Penny und Tegut erklärten, an der Gentechnikfreiheit bei der Tiernahrung festhalten zu wollen. Gen-Soja kommt unsere Umwelt teuer zu stehen: Der großflächige Anbau von



Lieben wir gar nicht: Chicken-Nuggets von Hühnern, die mit Gentechnik gefüttert wurden.



14 Jahre ging es ohne Gen-Futter. Anfang 2014 kippte die Geflügelbranche diese Zusage.

gentechnisch veränderten Futterpflanzen hat in Nord- und Südamerika dazu geführt, dass immer mehr und immer giftigere Spritzmittel zum Einsatz kommen, die Böden und Gewässer belasten und die Artenvielfalt schädigen. Zudem werden die gefährlichen Pestizide oft ohne Rücksicht auf die Anwohner auf die Felder ausgebracht. Vielleicht hatte die Branche gehofft, dass solche

Umweltprobleme heute niemanden mehr interessieren, Hauptsache das Hühnerfilet ist schön billig? Falsch gedacht: Die Verbraucher wollen weiterhin keine Gentechnik im Essen, auch nicht über den Umweg als Tierfutter, das zeigen Umfragen immer wieder. Greenpeace-Aktivist*innen protestieren, die Organisation diskutiert das ganze Jahr hindurch mit dem Lebensmitteleinzelhandel, fragt

bei Eierproduzenten nach und informiert vor McDonald's-Filialen über die Probleme, die die Erzeugung von Billigfleisch mit sich bringt. Tausende Verbraucher engagieren sich, senden Protestmails und -postkarten. Das zeigt Wirkung: Edeka bietet in Süddeutschland nun auch unter einer Eigenmarke Geflügelfleisch mit dem Siegel „Ohne Gentechnik“ an. Fast alle deutschen Eierproduzen-

ten können ihre Legehennen zu 100 Prozent ohne Gen-Nahrung füttern. Der größte deutsche Geflügelproduzent Wiesenhof will nach so viel Druck nun doch ab 2015 alle Hähnchen wieder ohne Gentechnik erzeugen. Nur bei McDonald's tut sich weiterhin nichts. Das lieben wir gar nicht.

[Zur Kampagnen-Webseite](#)



Kreative gegen Gen-Futter: Aus unzähligen Ideen eines Online-Wettbewerb entstehen drei Plakatideen.

Greenpeace-Ehrenamtliche informieren Passanten in 44 Städten über Gen-Futter bei McDonald's.

UMWELTARBEIT DURCH DEN SUCHER

Mangrovenzerstörung wegen der Shrimpsproduktion, Überflusgesellschaft, die sich in riesigen Müllhalden in Indien spiegelt, oder das Umweltproblem „Computerrecycling in Afrika“ – die Auswahl ist der Jury sicher nicht leicht gefallen. Über 100 hochprofessionelle und spannende Arbeiten wurden eingereicht beim diesjährigen Photo Award von Greenpeace und der Zeitschrift GEO. Dabei ging es um

Projekte, die erst nächstes Jahr realisiert werden sollen und die einen ungewöhnlichen Blick auf ökologische Themen werfen. Die beiden Jurypreise gingen an Dmitrij Leltschuk und Uwe H. Martin, der Publikumspreis an Manuel Bauer. Die so unterstützten Projekte sind: eine fotografische Begleitung der wegen des Klimabedingten Nahrungsmangels immer tiefer in die sibirische Dörfer vordringenden Eisbären, eine Reportage über die

zerstörernde Kraft industrieller Landwirtschaft in Indien und die Dokumentation eines aufgrund des Klimawandels erzwungenen Umzugs eines ganzen Dorfes im

hintersten Winkel des Himalajas. Wir freuen uns schon auf die Ergebnisse!

 [Alle nominierten Projekte ...](#)



JAPAN – EIN LAND MIT RISS

Während die Menschen in den verstrahlten Gebieten darum kämpfen, wieder ein halbwegs normales Leben zu führen, versuchen politische Kräfte des Landes derzeit, die Atomkraft wieder salonfähig zu machen und ein Wiederanfahren japanischer Atomreaktoren in die Wege zu leiten. Doch der Schock von Fukushima sitzt tief: Fast

60 Prozent aller Japaner wollen nie wieder einen laufenden Reaktor in ihrem Land, melden japanische Zeitungen im Sommer, unter ihnen einstige Atomkraftbefürworter wie die ehemaligen Ministerpräsidenten Naoto Kan und Jun'ichirō Koizumi. Japan – die drittgrößte Industrienation weltweit – steht derzeit vor der Entscheidung: Wird sie zur Atomkraft zurückkeh-

Im Oktober misst ein Greenpeace-Expertenteam die radioaktive Belastung rund um Fukushima.



ren oder Wirtschaftswachstum und Wohlstand durch Erneuerbare Energien sichern? Seit Jahren bauen Greenpeace Deutschland und Greenpeace Japan eine immer enger werdende Zusammenarbeit auf, um in Japan auf eine Energiewende hinzuarbeiten. Außerdem führt Greenpeace regelmäßige und unabhängige Messungen durch. Auch 2014 kann Greenpeace

die Anwohner wieder informieren, welche Stellen noch besonders verstrahlt sind und welche nicht. Diese Angaben sind wichtig für die Menschen vor Ort!

 Eindrücke aus Fukushima

Die eine Stelle ist harmlos, die andere verstrahlt. Da Radioaktivität unsichtbar ist, bringt nur die Messung Gewissheit.



Berge von radioaktivem Abfall zeigen: Es ist unmöglich, eine ganze Region zu dekontaminieren.



DIE NATUR VERHANDELT NICHT!

Mit jeder Tonne Kohlendioxid wird der Klimawandel unaufhaltbarer. Immer knapper wird die Zeit, den schlimmsten Auswirkungen des Klimachaos noch entgegenzuwirken – aber setzen Staatschefs und Verantwortliche

in Politik und Gesellschaft deshalb alle Hebel in Bewegung, um ihrer Verantwortung gerecht zu werden? Oh nein, weit gefehlt. Auch die diesjährige Klimaschutzkonferenz in Peru endete wieder einmal enttäuschend. Dabei sollten in Lima die Fundamente für den Weltklimavertrag von Paris 2015 gelegt werden. Doch wie es unser Klima-Experte Martin Kaiser ausdrückte: „Es wurde nicht einmal die Baugrube fertig gestellt.“

Zwar hatte es im Vorfeld Hoffnung gegeben: USA und China hatten sich erstmals auf ein Abkommen zum Klimaschutz geeinigt. Zudem hatte der Weltklimarat in seinem fünften Klimareport nachdrücklich die

Teilnehmer beim
Klima-Marsch in Lima



Aktion zur Klimakonferenz: Wir Menschen kennen das Problem. Wir wissen um die Lösung. Darum lasst uns endlich handeln!

Verbrennung fossiler Energien als Problem und die Erneuerbaren Energien als Lösung beschrieben. Doch diese Dynamik setzte sich in Lima nicht fort. Die Staaten konnten sich nicht auf eine einheitliche und vergleichbare Formulierung ihrer Klimaziele einigen, China und weitere Schwellenländer lehnten eine verbindliche Bewertung der Vorschläge ab. So lässt sich nicht sagen, ob die Erderwärmung unter der kritischen Marke von zwei Grad gehalten werden kann. Das ist verantwortungslos! Hoffentlich kommt es trotzdem 2015 bei der Klimaschutzkonferenz in Paris zu dem so bitter benötigten ambitionierten Klimaschutzabkommen!

Während der Klimaschutzkonferenz in Lima hat Greenpeace mit einer Projektion bei den Inka-Ruinen von Machu Picchu und mit Bannern an den berühmten Nazca-Linien mehr Klimaschutz und Erneuerbare Energien gefordert. Die Aktion an den Nazca Linien mit der Botschaft „time for change – the future is renewable“ hat

offenbar Menschen tief gekränkt – dafür möchten wir uns entschuldigen. Die Linien wurden weder zerstört noch berührt. Derzeit werden die durch die Aktion entstandenen Veränderungen im Umfeld neben den Linien erfasst. Mehr lag bis Redaktionsschluss noch nicht vor. Greenpeace wird aber auf jeden Fall Verantwortung übernehmen.

Mehrere hunderttausend Menschen gehen 2014 für das Klima auf die Straße (i. B. in New York). Hoffen wir, das 2015 bei der Klimakonferenz in Paris ihre Rufe endlich gehört werden!



[Details und Updates zu der Aktion an den Nazca-Linien](#)

CREDITS

Redaktion:

Ortrun Sadik

Fotos:

Titel: Paul Langrock, S. 2: Thomas Duffé, S. 6/7: Thomas Einberger, Ulet Ifansasti, Ruben Neugebauer, Markus Herb, S. 8–11: Thomas Einberger, S. 12/13: DmitrijELTSchuk, S. 14/15: Jörg Dürrfeld, Fred Dott (2), S. 16/17: Ulet Ifansasti, Markus Herb, S. 18/19: Ruben Neugebauer, S. 20/21: Bente Stachowske, Daniel Müller, Markus Herb, S. 22/23: Oliver Soulas, Ruben Neugebauer, Robert Meyers, S. 24/25: Bente Stachowske (2), Oliver Soulas, S. 26/27: Nick Cobbing, S. 28/29: Bente Stachowske, Marc Perri, Chris Grodotzki, S. 30/31: Ruben Neugebauer, S. 32/33: Greenpeace, S. 34/35: Alberto Di Lolli, Callahan Chittagong Tutt, Daniel Müller, Michael Loewa, Richard Lutzbauer, Lorenzo Moscia, S. 36/37: Chris Grodotzki, Ruben Neugebauer, S. 38/39: Christian Mang, S.40/41: Gordon Welters, S. 42/43: Gordon Welters, Chris Grodotzki, Christian Mang, S. 44/45: Ruben Neugebauer, S. 46/47: Ruben Neugebauer, S. 48/49: Ruben Neugebauer (2), Gordon Welters, S. 50/51: Greenpeace, S. 52/53: Greenpeace, Chris Grodotzki, S. 54/55: Greenpeace, Jeremy Sutton-Hibbert, S. 56/57: Fred Dott, Manuel Bauer, Noriko Hayashi, Thomas Reinecke, S. 58/59: Michael Löwa, Fred Dott, S. 60/61: Chris Grodotzki, S.62/63: Manuel Bauer, DmitrijELTSchuk, Uwe H. Martin, S.64/65: Noriko Hayashi, S. 66/67: Thomas Reinecke, Christian Rinke-Lazo, S. 68/69: Michael Nagle, alle © Greenpeace

V.i.S.d.P.:

Ortrun Sadik

Fotoredaktion:

Conny Boettger

Grafik & Layout:

plan p. GmbH, Hamburg

GREENPEACE